

**Michael Ferger**

**Theorien über Konjunkturzyklen  
aus neuer Sicht**

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Konjunktur und Wachstum.....	2
2.1. Konjunktur .....	2
2.2. Wachstum.....	3
3. Konjunkturmodelle.....	5
3.1. Juglar- Zyklen.....	5
3.2. Kitchin- Zyklen.....	6
3.3. Kuznets- Zyklen.....	6
3.4. Kondratieff- Zyklen.....	7
3.5. Weitere Zyklusmodelle.....	8
4. Resümee .....	9
5. Anhang: Abbildungen und Tabellen.....	11
6. Literaturverzeichnis .....	12

## 1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, ob und in wieweit die Erforschung der Länge von Konjunkturzyklen nach dem heutigen Stand der Forschung noch von wissenschaftlicher und konjunkturpolitischer Relevanz ist.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind Konjunktur- und Wachstumstheorien in der Hoffnung entwickelt worden, Krisen rechtzeitig zu erkennen, die Ursachen und Umstände ihrer Entstehung und des Verlaufs zu erklären und zu berechnen um möglichst genaue Vorherzusagen für die wirtschaftlichen und politischen Akteure zu liefern.

Neuerdings betreibt sogar der BND eigene Konjunkturforschung, da die Wirtschaftsentwicklung in Produzentenländer und in den sog. „failed states“ von höchster sicherheitspolitischer Relevanz ist.<sup>1</sup>

Konjunktur- und Wachstumstheorien beschäftigen sich seit den 1970er Jahren weniger mit der Erklärung eines regelmäßigen Modellzyklusses, etwa des Sozialprodukts, sondern mit dem typischen Entwicklungsverhalten makroökonomischer Variabler auf kurze oder mittlere Sicht. Zyklische Schwankungen werden als zufällig angesehen, die allerdings eine gewisse Regelmäßigkeit verbindet.<sup>2</sup>

Dennoch gibt es in jüngster Zeit zunehmend Arbeiten, die neue Erkenntnisse hinsichtlich der Relevanz von Zykluslänge liefern, wobei die Untersuchungen sog. „langer Wellen“ im Vordergrund stehen. In rezessiven Zeiten häufen sich solche Forschungen, die immer mehr zum Arbeitsfeld von Wirtschaftshistoriker werden, da (auch historisch gesehen) sehr lange Zeitreihen zu untersuchen sind.<sup>3</sup>

Im Folgenden werden nach ihrer Frequenz definierten Konjunktur- und Wachstumszyklen dargestellt und neuere Forschungen auf ihre Relevanz hin analysiert und bewertet. Im Mittelpunkt stehen die Arbeiten von Metz (1993, 1998) Spree (1991) und Ramser (1981), die den Stand der neuen Forschung repräsentieren. Auf die mathematische Analyse der Konjunkturzyklen wird verzichtet.

---

<sup>1</sup> Handelsblatt vom 2.06.2009, Interview mit Ernst Uhrlau, Präsident des BND.

<sup>2</sup> R. Spree: Konjunktur, in: Ambrosius u.a. (Hg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte, S. 195.

<sup>3</sup> R. Metz: Auf der Suche nach Langen Wellen der Konjunktur, S1.

## 2. Konjunktur und Wachstum

Bei der Abstimmung von empirischen Daten mit theoretischen Konzepten von lang- und kurzweiligen Schwankungen der Wirtschaft sowie deren Darstellung in mathematischen Modellen müssen die Begriffe Konjunktur-, Wachstum und Trend exakt definiert werden.

Diese Begriffe werden daher im Folgenden erläutert.

### 2.1. Konjunktur

Bei der Analyse und ökonometrischen Berechnungen von Zyklen wird zwischen Konjunkturschwankungen und Wachstumsschwankungen unterschieden. Die Frage, ob kurzfristige Konjunkturzyklen mit berechenbarer Gesetzmäßigkeit nachgewiesen werden können oder sie nur Störungen langfristiger Wachstumsschwankungen sind, ist für die Relevanz von Zyklustheorien von grundlegender Bedeutung.

Die Konjunkturtheorie beschäftigt sich mit der Analyse und Berechnung der kurz- oder mittelfristig zyklisch auftretenden wellenförmigen Veränderungen wirtschaftlicher Aktivität einer Volkswirtschaft, zumeist gemessen an Hand des BIP<sup>4</sup>. Sie liefert als makroökonomische Theorie Erklärungsansätze und Berechnungen für die kumulativen Auf- und Abwärtsbewegungen, für deren Frequenz und Amplitude sowie deren obere und untere Umkehrpunkte. Der klassische Konjunkturzyklus wird nach Schumpeter in die vier Phasen Erholung, Prosperität, Rezession und Depression unterteilt. Sie bedingen sich durch das Ungleichgewicht und den somit einsetzende Multiplikatorprozess von Angebot und Nachfrage. Der Gesamtzyklus kann, je nach Betrachtungszeitraum und Messziffer durch empirische Untersuchungen von Zeitreihen (z.B. BIP o. Diffusionsindex), als unterschiedlich lang identifiziert werden.

Konjunkturzyklen an Hand des vom NBER entwickelten Diffusionsindex (DI)<sup>5</sup> für Deutschland von 1821 bis 1913 zeigt Abb. 1.

---

<sup>4</sup> Das BIP wird v.a. in Deutschland als Messziffer verwendet. Spree, *Konjunkturen*.

<sup>5</sup> Von Burns und Mitchell für das NBER (National Bureau of Economic Research) entwickelte Konjunkturindikator für das 19. JH, weil lückenlose Zahlen des BIP nicht bestanden. Der DI misst den prozentualen Anteil von Einzelreihen gegenüber der Vorperiode.

Die Zykluslängen liegen zwischen 4 und 12 Jahren. Der Durchschnitt steigt vom Beginn der Industrialisierung von 5,4 auf 7,3 Jahre zum Ende des take off.<sup>6</sup> Eine Gesetzmäßigkeit dieser Zyklen liegt scheinbar völlig auf der Hand.

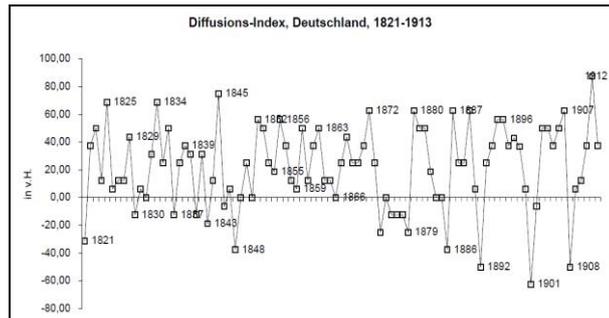


Abb. 1: Quelle: Spree, Konjunktur, S. 188.

## 2.2 Wachstum

Wirtschaftswachstum beschreibt die langfristige Zunahme des realen (preisbereinigten) Bruttoinlandsprodukts. Die Wachstumstheorie untersucht die Determinanten und Gesetze, die eine langfristige Entwicklung des BIP und seiner Hauptkomponenten bestimmen. Als Trendtheorie will sie zwar keine Konjunktoren erklären, kann aber durch Modifikation und Erweiterung zyklische Entwicklungen aus den Wachstumsprozessen ableiten. Dieses war bis in die 70er die gängige Lehrmeinung.<sup>7</sup>

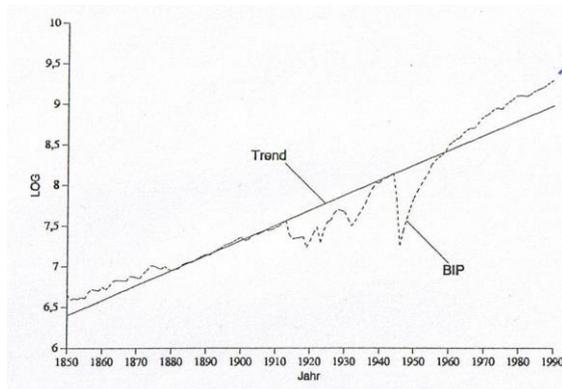


Abb. 2: Quelle: Metz: Trend, Zyklus und Zufall, S. 44.

Die Entwicklung des BIP in Deutschland von 1850 – 2000 um einen langfristigen Trend zeigt Abb. 2. Wie zu erkennen ist, wächst die Wirtschaft relativ gleichmäßig in den 150 Jahren. Abweichungen weisen auf Kriegsjahre und spezifische Situationen hin.<sup>8</sup>

Ob und in wie weit eine Trennung von Konjunktur und Wachstum sinnvoll ist, wird heute kontrovers diskutiert. Tichy kritisiert die strikte Trennung von Konjunktur-

<sup>6</sup> Spree: Konjunktur. S.188.

<sup>7</sup> Assenmacher: Konjunkturtheorie, S. 5.

<sup>8</sup> Metz: Trends, Zyklen und Zufall. S.44.

und Wachstumstheorie.<sup>9</sup> Er macht für deren Abgrenzung vor allem Mess- und Interpretationsfehler verantwortlich und führt dafür drei Gründe an:

1. Früher übliche Arten der Definition und Messung von Konjunktur-schwankungen bezogen sich nicht auf die gesamtwirtschaftliche Produktion und Kapazitätsauslastung sondern auf die Entwicklung eines Kompositums von Reihen (Rohstoffpreise, Aktienkurse, Insolvenzen), die Konjunkturschwankungen besonders ausgeprägt zeigten.
2. Die Variabilität der Daten für die Vorkriegszeit beruht nach Ch. Romer u.a. auf Messfehlern, die zu einer Überschätzung der Variabilität der Differenz zwischen Beschäftigung und dem Arbeitsangebot führt. Die bereinigten Daten zeigen etwa gleiche Konjunkturschwankungen in der Vor- und Nachkriegszeit.
3. Mangelnde Analyse von Konjunkturdaten vor dem Ersten Weltkrieg.<sup>10</sup>

Hieraus folgt er, dass die Länge der Konjunkturschwankungen, gemessen mit derselben Definition der wirtschaftlichen Aktivität, sich in den letzten zwei Jahrhunderten nicht verändert hat und stets um viereinhalb Jahren schwanke. Geändert hat sich jedoch die Relation von Auf- und Abschwüngen derart, dass Aufschwünge heute etwa drei bis viermal länger sind als in der Vorkriegszeit.<sup>11</sup> Die in der Literatur unterschiedlich ermittelten Zyklenlängen gehen nach Tichy offenbar darauf zurück, dass man früher bloß die großen Einbrüche als Zäsuren zwischen den Konjunkturzyklen gelten ließ, heute aber auch kleinere Schwankungen als zyklusbegrenzend angesehen werden.

Auch Metz findet in der Literatur weder eine substantiell noch empirisch eindeutigen Unterscheidung zwischen Konjunktur- und Wachstumsschwankungen, besonders dann, wenn man langfristige Schwankungen nicht ausschließt.<sup>12</sup>

Diese Bemerkung zielt darauf ab, dass neuere Konjunkturtheorien nicht mehr versuchen, einen mehr oder weniger regelmäßigen Modellzyklus zu erklären. Ältere

---

<sup>9</sup> Tichy: Konjunktur, S. 62f.

<sup>10</sup> Tichy: Konjunktur. S. 63.

<sup>11</sup> Eba. S. 64.

<sup>12</sup> Metz, Trend, Zyklus, Zufall. S. 63

Konjunkturmodelle wiesen Schwächen insbesondere bei der Erklärung des Zusammenhangs von Inflation und Beschäftigung auf. „Is the Business Cycle obsolete?“ lautete 1967 das Thema einer Konferenz führender Ökonomen. In der Folgezeit kam es zu einer Renaissance mittelfristiger Konjunkturtheorien.<sup>13</sup>

Studien des NBER, Kaldor, Lucas u.a. über „stilisierte Fakten“, die Neue Keynesianische Markttheorie (NKM) oder Neue Klassische Markttheorie (NCM) sowie RBC-Modelle (Kydland/Prescott) bilden seither den Schwerpunkt der Konjunktur- und Wachstumsforschung, die mehr Strukturmuster und das typische Entwicklungsverhalten makroökonomischer Variabler auf kurze oder mittlere Sicht zum Erklärungsobjekt erheben.<sup>14</sup>

Forschungen über die Existenz von Wellen gehören heute nicht zum Mainstream der Wissenschaften, aber besonders die „Lange Wellen“ werden in gewissen Abständen immer wieder Gegenstand von Untersuchungen, besonders von Wirtschaftshistorikern, z.B. G. Mensch (1977), R. Spree (1980), R. Metz, (2002, 2008).<sup>15</sup> Einige von ihnen werden in den folgenden Kapiteln dargestellt.

### **3. Konjunkturmodelle**

Die klassischen Nationalökonominnen des 18. und 19. Jahrhunderts vernachlässigten das Konjunkturphänomen, weil für sie nach dem Say'schen Theorem die Wirtschaft nach jeder Störung wieder ein Gleichgewicht anstrebt.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Konjunkturtheorien mit unterschiedlich langen Zyklen entwickelt, die vor allem durch Schumpeter bekannt gemacht wurden.<sup>16</sup> Es werden zunächst die Juglar- und Kitchinwellen mit kurzer Frequenz, dann die sog. „langen Wellen“ von Kondratieff und Kuznets dargestellt.

#### **3.1. Juglar- Zyklen**

Eine eigene Konjunkturtheorie begann 1862, als der französische Arzt Clément Juglar (1819–1905) sein Buch „Les crises...“ über die periodisch wiederkehrenden

---

<sup>13</sup> Metz: Trend, Zyklus und Zufall, S. 64, sowie

Borchardt, K.: Wandlungen des Konjunkturphänomens in den letzten hundert Jahren. S. 73.

<sup>14</sup> Spree, Konjunktur, S. 188.

<sup>15</sup> Spree, Lange Wellen wirtschaftlicher Entwicklung in der Neuzeit, S.9.

<sup>16</sup> Schumpeter: Konjunkturzyklen (1939).

„kommerziellen“ Krisen in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten veröffentlichte.

Juglar entdeckte, indem er den Mechanismus sich abwechselnder Prosperitäten und Liquidationsprozesse untersuchte, das grundsätzliche Muster von Konjunkturschwankungen. Er ging bei der Untersuchung von Handelskrisen im Sinne der Wiederkehr der Ereignisse erstmals von einer Zyklusvorstellung aus.

Seine Erkenntnisse gewann er zunächst durch die Untersuchung von Geburten und Sterberaten sowie von Zinsraten und Kreditbedingungen. Die nach ihm benannten Juglar- Zyklen weisen eine Schwankungsbreite von 7 – 11 Jahren auf. Die folgende Tabelle der Konjunkturverläufe zeigt eine weitgehende Übereinstimmung mit seinen Berechnungen. (Tabelle 2 für Nachkriegszeit s. Anhang).

Konjunkturzykluslängen in Deutschland von 1821 – 1908

Zeit	Zykluslänge	Zeit	Zykluslänge	Zeit	Zykluslänge
1821-1826	5 Jahre	1848- 1855	7 Jahre	1879- 1886	7 Jahre
1826-1830	4 Jahre	1855- 1859	4 Jahre	1886-1892	6 Jahre
1830- 1837	7 Jahre	1859 – 1866	7 Jahre	1892- 1901	9 Jahre
1837- 1843	6 Jahre	1866-1879	13 Jahre	1901- 1908	7 Jahre
1843 - 1848	5 Jahre			1908 - ?	? Jahre

Juglar sieht diese Wellenbewegungen als den Normalzustand des Wirtschaftslebens an, da Angebot und Nachfrage immer nur um einen Gleichgewichtszustand hin- und herschwanken würden.<sup>17</sup>

Mit dieser phänomenologischen Sichtweise wurden Konjunkturzyklen als eigenständiges Forschungsobjekt etabliert und davon ausgehend eine Vielzahl von Konjunkturtheorien entwickelt.

### 3.2. Kitchin- Zyklen

Die kurzfristigen 40-53 Monate langen, nach dem Südafrikaner Kitchin benannten Zyklen, werden zurückgeführt auf das Investitionsverhalten bei Ausrüstungen, die der Produktion dienen. Ausgelöst durch einen exogenen Impuls, z.B. ein neues Produkt oder Verfahren (Stromerzeugung, Internet) entsteht eine hohe Nachfrage bei beschränktem Angebot, die Preise steigen, Investitionen werden getätigt. Da die

---

<sup>17</sup> Spree: Konjunktur, S. 195

Mehrheit der Akteure auf die selbe Art auf die selben Informationen reagiert, kommt es zu einer Überproduktion und damit zu Preisverfall, sobald alle Investitionsgüter bereitgestellt sind und produzieren. Zunächst wurden die Lager aufgestockt, um für den steigenden Verkauf gewappnet zu sein.

Bei verlangsamtem Wachstum wird die Produktion zurückgefahren, um nicht auf großen Mengen unverkäuflicher Ware sitzen zu bleiben. Bei beschleunigtem Wachstum wurde die Produktion wieder deutlich gesteigert. Dieser Zyklus dauert

im Durchschnitt knapp dreieinhalb Jahre.

Kitchin unterscheidet zwischen „major and minor cycles“, und behauptete „that the cyclical fluctuations of trade are composed of minor cycles averaging 40 months in length, and major cycles, which are aggregates of two or less often, of three minor cycles.“<sup>18</sup>

### **3.3. Kuznets- Zyklen**

Kuznets untersuchte 1946 das Konsumverhalten in der US- Bürger mittels einer Querschnittsanalyse über verschiedene Einkommensklassen während eines Konjunkturzyklusses. Aus 59 Reihen zu Produktion und Preisen eliminierte er zunächst den Trend („primary secular movement“) mit Hilfe deterministischer Funktionen der Zeit. Durch Glättung mittels gleitender Mittelwerte wurden die „secondary secular movements“ sichtbar. Ergebnisse seiner Analyse waren, dass die Zyklen bei der Produktion und den Preisen ca. 22 Jahren dauerten.<sup>19</sup>

Bedeutsam ist, dass Kuznets die movements nicht streng zyklisch, sondern als Reaktionen der Wirtschaft auf exogene Schocks betrachtete.

Mit dem von ihm eingeführten Begriff des Bruttosozialprodukts brachte Kuznets die „long swings“ in einem systematischen Zusammenhang zu Bevölkerungsbe-  
wegung und bevölkerungssensitiven Größen, wie etwa der Bautätigkeit.

Zumindest für die Zeit bis 1914 gilt die Existenz dieser Zyklen als gesichert, für Deutschland haben sie Metz und Spree bis 1913 für einige Sektoren nachgewiesen. Als eine Form der „langen Wellen“ wurde deren Existenz für die neuere Zeit jedoch

---

<sup>18</sup> Kitchin, 1923 (S 10-16) in Mitchell, 1927 (S. 25)

<sup>19</sup> R. Metz: Trend, Zyklus und Zufall S.49ff.

stark angezweifelt, da die Untersuchung der Zyklen stark auf die Geschichte der USA zugeschnitten ist und (nach Abramowitz) eher eine Erscheinungsform mit begrenztem Erklärungswert darstellen.<sup>20</sup> Mit einer Zyklusdauer von 15- 25 Jahren werden Kuznets- Zyklen, entgegen den Trendphasen, sowohl theoretisch als auch empirisch von einigen Wissenschaftlern der Konjunktur-komponente zugerechnet, also eher den mittelfristigen Schwankungen, während andere diese „long swings“ als langfristigen Wachstumsschwankungen betrachten .

### **3.4. Kondratieff- Zyklen**

Eine unter Ökonomen, Historikern und Statistikern favorisierte Form der „Langen Wellen“ sind die nach dem russischen Ökonomen benannten Kondratieff- Zyklen. Immer wieder werden sie totgesagt und erweisen sich dann doch in der Praxis als ausgesprochen lebendig.<sup>21</sup> Kondratieffs Hypothese besagt, dass sich das wirtschaftliche Wachstum in endogen determinierten Phasen oder Wellen vollzieht, die mit einer Regelmäßigkeit von 40- 60 Jahren die wirtschaftliche Entwicklung in allen industrialisierten Volkswirtschaften bestimmen und eine Tendenz zur internationalen Synchronisation besteht.<sup>22</sup>

Schumpeter führt die Zyklen auf das Aufkommen von grundlegend technologischen Neuerungen, den sog. Basisinnovationen zurück. (1. Dampfmaschine, 2. Stahl/Eisenbahn, 3. Elektrotechnik/Chemie). Zugefügt wurden die Innovation des Automobils und der Petrochemie sowie in neuester Zeit der Informations-technik. Für die Kondratieff- Zyklen spricht u.a. die Treffgenauigkeit, besonders die des Wachstumseinbruchs in den 1970er Jahren.

Neumann (1990) begründet die Zyklen als Folge eines gesamtgesellschaftlichen Struktur- und Wertewandels zwischen den Phasen der Akkumulation und Verteilung. Wirtschaftliche Aktivität verschiebt sich von der Schaffung von Wohlstand

---

<sup>20</sup> Ebd. S. 52f

<sup>21</sup> Spree: Lange Wellen wirtschaftlicher Entwicklung in der Neuzeit, S. 3f.

<sup>22</sup> R. Metz: Trend, Zyklus und Zufall, S. 39ff.

zu seiner Verteilung bzw. Umverteilung, wodurch künftige Wohlstandsmehrung durch Innovation und Investition verhindert wird.<sup>23</sup>

Ob Kondratieff- Zyklen und andere „Lange Wellen“ tatsächlich existieren oder nur statistische Artefakte darstellen, ist eine Frage der statistischen Methode. Die Analyse langer Wellen als zyklisches Phänomen erfordert die vorherige Bestimmung des Trends. Um trendbereinigte Zeitreihen zu erhalten, müssen Zeitreihen mittels geeigneter Filterverfahren in trendfreie transformiert werden. Je nach Anwendung unterschiedlicher Filtermethoden erhält man mit denselben Ausgangsdaten divergierende Ergebnisse.<sup>24</sup>

W. Stier und R. Schmidt (1979) haben ein Filterverfahren entwickelt, das für die Analyse langer Wellen die notwendige Eigenschaft besitzt. Es schließt statistische Artefakte aus und stellt sicher, dass die ausgefilterten Bewegungskomponenten sowohl in Amplitude als auch in Frequenz der Originalreihe genau entsprechen. Damit konnten für die gesamt-wirtschaftliche Produktion in Großbritannien von 1830- 1979 Form und Zyklizität von Wellen mit einer Periodendauer von etwa 60 – 30 Jahren gefunden werden.<sup>25</sup> (Abb. 2 im Anhang).

Die Auswertung verschiedener Zeitreihen von Langfristzyklen (s. Tabelle 3 im Anhang) bestätigen bis etwa 1913 die gängige Datierung von Kondratieff- Zyklen in allen Produktionsreihen.

Aufgrund der stark unterschiedlichen Form und Intensität ergeben sich Zweifel, ob die Langfristzyklen als autonome Zyklen aufzufassen sind und ob es sich bei einem derart heterogenen Phänomen um einen einheitlich generalisierbaren Prozess handelt, der einer Erklärung überhaupt zugänglich ist.<sup>26</sup>

### **3.5 Weitere Zyklusmodelle**

Zum Nachweis, insbesondere von langen Wellen, sind die Normalwachstumshypothese, Strukturbruchhypothesen, Rekonstruktionshypothese, stochastische Trend-

---

<sup>23</sup> Ebd. S.41.

<sup>24</sup> R. Metz: Auf der Suche nach Langen Wellen der Konjunktur, S. 134.

<sup>25</sup> R. Metz: Auf der Suche nach Langen Wellen der Konjunktur, S. 146.

<sup>26</sup> Ebd. S.154

modelle u.a. entwickelt worden, auf die hier nicht weiter eingegangen wird, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen.

#### **4. Resümee**

Zyklische Schwankungen der wirtschaftlichen Aktivität zwischen einigen wenigen Jahren vom Typ Juglar und Kitchin bis zu den „Langen Wellen“ des Wachstums vom Typ Kuznets und Kondratieff sind immer beobachtet worden. Sie sind empirisch, theoretisch und mit unterschiedlichen mathematischen und statistischen Verfahren analysiert und dargestellt worden, nicht zuletzt, um der Politik Entscheidungshilfen für die Bewältigung von Krisen an die Hand zu geben. „New Deal“ 1933 in den USA und das „Stabilitätsgesetz“ von 1967 in Deutschland sind ein Beispiel dafür.

Ein in wenigen Jahren regelmäßig wiederkehrender konjunktureller Modellzyklus konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Erklärungsobjekt der Forschung sind heute Beobachtungen über das typische Entwicklungsverhalten von makroökonomischen Variablen auf kurze und mittlere Sicht, den sog. stilisierten Fakten.<sup>27</sup>

Auch für andere neue Theorien wie die NKM, NCM oder RBC- Modelle existieren regelmäßige zyklische Schwankungen nicht, sondern nur zufällig, wobei aber gewisse Regelmäßigkeiten und Verlaufsmuster in Zeitreihen der ökonomischen Variablen erforscht werden.

„Long Swings“ nach Kuznets lassen sich mit demo-ökonomischen Erklärungsansätzen gut darstellen. Sie lassen sich im Wohnungsbau und der Infrastruktur plausibel mit Schwankungen der Heiratsziffer, Haushaltsgründungen und Ein- bzw. Auswanderungen in Beziehung setzen, jedoch bleibt die empirische Basis sehr schmal und unsicher. Siegenthaler erklärt sie aus der Interaktion zwischen längerem Wachstum und sozio-politischen bzw. kulturellem Wandel.<sup>28</sup>

Auch der Nachweis der „Langen Wellen“ ist bisher theoretisch und empirisch unbefriedigend gelungen. Langfristige Trendschwankungen sind nur mit historisch singulären Schocks begründbar. Eine Art „Meta- Theorie“ wäre erforderlich, wie von

---

<sup>27</sup> R. Spree: Business Cycles in History, S. 15.

<sup>28</sup> R. Spree: Lange Wellen wirtschaftlicher Entwicklung in der Neuzeit, S. 131f.

Bornscher vorgestellt, die alle wesentlich erscheinenden Dimensionen des sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Wandels einbezieht.<sup>29</sup>

Die Untersuchung von „Langen Wellen“ zeigt, dass sie auf den Normalzyklus zurückverweist und auf die Zusammenhänge zwischen aufeinanderfolgenden Normalzyklen. So ist es wenig sinnvoll, Juglar- Zyklen als separates Phänomen zu untersuchen, weist doch die Untersuchung „Langer Wellen“ auf die zentrale Bedeutung des Trends und periodischer Wechsel in Trendrate und –richtung hin.

Für den Wirtschaftshistoriker erscheint es wichtig, Trend und Zyklus in übergreifende soziale und politische Verhältnisse eingebunden zu sehen.

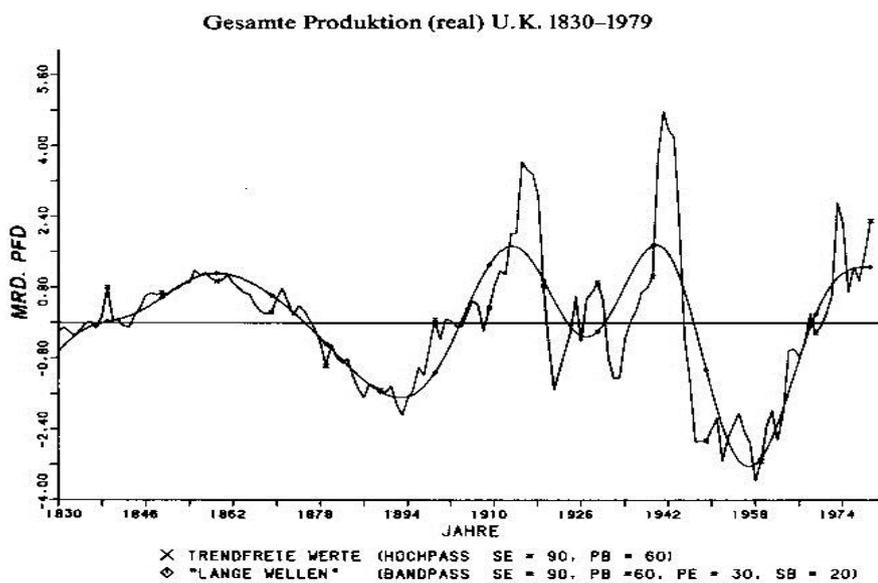
P. Krugman plädiert in diesem Kontext für einen neuen Typ von Wissenschaftler, der zunächst beobachtet, nicht interpretiert: Den Wirtschaftshistoriker.<sup>30</sup>

## 5. Anhang: Abbildungen und Tabellen

Konjunkturzyklen in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg

Zeit	Zykluslänge	Zeit	Zykluslänge
1945- 1954	9 Jahre	1971- 1975	4 Jahre
1954- 1958	4 Jahre	1975- 1982	7 Jahre
1958- 1963	5 Jahre	1982- 1987	5 Jahre
1963- 1967	4 Jahre	1987- 1993	6 Jahre
1967- 1971	4 Jahre	1993- (2002)	(9) Jahre

Tab. 2: Quelle: Eigene Tabelle nach Spree: Konjunktur, S.189.



<sup>29</sup> ebda. S. 130

<sup>30</sup> Nienhaus, Lisa: Dreißig nutzlose Jahre. FAZ vom 24.08.2009.

Abb. 2: Quelle: R. Metz: Auf der Suche nach Langen Wellen der Konjunktur, S. 140.

**Wendepunkte der Langfristzyklen in ausgewählten Produktionsreihen 1809–1981**

Reihe	Jahre oberer Wendepunkte				
Gesamtwirtschaftliche Produktion U.K.	1856,	1874,	1914,	1941,	1969
Realinvestitionen U.K.		1877,	1902,	1932,	1969
Roheisenproduktion Deutschland		1870,	1911,	(1926)*,	1939, 1971
Roheisenproduktion Frankreich		1880,	1910,	1927,	1971
Kohleproduktion England	(1811?),		1872,	1910	
Baumwollgarnproduktion England	(1811?),	1856,	1873,	1913,	1936
Reallohnentwicklung England		1848,	1895,		
Reallohnentwicklung Deutschland	1825,		1874,	1899	

Reihe	Jahre unterer Wendepunkte				
Gesamtwirtschaftliche Produktion U.K.	1846,	1865,	1889,	1928,	1954
Realinvestitionen U.K.	1843,		1890,	1916,	1945
Roheisenproduktion Deutschland	1851,		1893,	1919,	(1932)*, 1948
Roheisenproduktion Frankreich	1851,		1891,	1918,	1945
Kohleproduktion England	1856,		1896,	1939	
Baumwollgarnproduktion England	1834,	1865,	1902,	1922,	1944
Reallohnentwicklung England			1862		
Reallohnentwicklung Deutschland	1816,	1854,		1891	

Tab. 3: Quelle: R. Metz: Auf der Suche nach Langen Wellen der Konjunktur, S. 149.

## 6. Literaturverzeichnis

### Monografien, Sammelbände und Fachzeitschriften

- Assenmacher, Walter: Konjunkturtheorie. München, Wien 1998.
- Borchardt, Knut: Trend, Zyklus, Strukturbrüche, Zufälle: Was bestimmt die deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts? In: Ders.: Wachstum, Krisen, Handlungsspielräume der Wirtschaftspolitik, S. 100- 124. Göttingen 1982.
- Borchardt, Knut: Wandlungen des Konjunkturphänomens in den letzten hundert Jahren. In: Ders.: Wachstum, Krisen, Handlungsspielräume der Wirtschaftspolitik, S. 73- 99. Göttingen 1982.
- Borchardt, Knut: Konjunkturtheorie in der Konjunkturgeschichte: Entscheidung über Theorien unter Unsicherheit ihrer Gültigkeit. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Bonn 1972, S. 537- 555.
- Brühl, Walter: Sozialer Wandel im Ungleichgewicht. Zyklen, Fluktuationen, Katastrophen. Stuttgart 1990.
- Galbraith, Der große Crash 1929. Ursachen und Verlauf. München 1955.
- Metz, Rainer: Auf der Suche nach langen Wellen der Konjunktur. Stuttgart 2008.
- Metz, Rainer: Trend, Zyklus und Zufall. Bestimmungsgründe und Verlaufsformen langfristiger Wachstumsschwankungen. Beiheft Nr. 165 zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart 2002.
- Ramser, Hans Jürgen: Beschäftigung und Konjunktur. Versuch einer Integration verschiedener Ansätze. Heidelberg 1987.
- Ramser, Hans Jürgen: Stand und Entwicklungsperspektiven der Konjunkturtheorie. In: Timmermann, Manfred (Hrsg.): Nationalökonomie morgen. Stuttgart 1981.
- Spre e, Reinhard: Konjunktur. In: Ambrosius, Petzina, Plumpe (Hrsg.)Moderne Wirtschaftsgeschichte, S. 157- 174. München 1966.
- Spre e, Reinhard: Wachstum. In: Ambrosius, Petzina, Plumpe (Hrsg.)Moderne Wirtschaftsgeschichte, S. 137- 156. München 1966.
- Spre e, Reinhard: Lange Wellen wirtschaftlicher Entwicklung in der Neuzeit. In Historische Sozialforschung, Beiheft Nr. 4. Köln 1991.
- Tichy, Gunther: Konjunktur. Stilisierte Fakten, Theorie, Prognose. Heidelberg 1994.

### Zeitungen und Internet

- Müller, P. und Rinke, A: „Einige geraten in den Sog Chinas“. Gespräch mit Ernst Uhrlau, Präsident des Bundesnachrichtendienstes (BND). In: **Handelsblatt** vom 2.07.2009.
- Nienhaus, Lisa: Dreißig nutzlose Jahre. Über P. Krugman, M. Friedman, R. Lucas und das Problem der Wirtschaftswissenschaftler, Krisen vorherzusagen. In: **FAZ** vom 24.08.2009.
- Statistisches Bundesamt: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/>